

Erhard (1607–1664) dürfte überhaupt sein bester Freund in der Straßburger Zeit gewesen sein. Erhard war poetisch begabt und nahm mit Epicedien an Todesfällen in Moscheroschs Familie Anteil. Moscherosch widmete ihm das Gesicht ‚Weiber=Lob‘ und das umfangliche Propemtikon ‚Melanders Abscheid und Philanders Glückwünschung‘ bei Erhards Wegzug von Straßburg nach Augsburg, wo er, im Jahr 1651, das Amt des Ratskonsulenten antrat. Auch die juristischen Kollegen Daniel Imlin und Ernst Heus waren Moscherosch schon von Amts wegen, aber auch aus geistlicher Verbundenheit in der Gesinnung der Reformbestrebungen der Kirchenleitung, gut bekannt. Einem Sohn Imlins widmete er 1652 ein Leichengedicht. Bei dem Tod der Ehefrau des Ernst Heus bekundete er in gleicher Weise sein Beileid.³⁰

Man darf davon ausgehen, daß von den Badewochen in Peterstal nach der Rückkehr ins heimische Straßburg noch erzählt wurde. Spuren solcher Erzählungen werden wohl in die Darstellungen Moscheroschs und Grimelshausens eingegangen sein.

III Die Friedenspredigt

Dorsches Predigt, wir sagten es schon, ist von anderer Tonart als die Erzählungen vom Leben im Sauerbrunnen in den satirischen und „simplicianischen“ Schriften. Dorsche zieht von Beginn an, in der ‚Vorrede‘ an Christian von Birkenfeld, die Register einer Bußpredigt von gewichtigem Ernst. Er beginnt mit einem weit ausholenden Vergleich des Dreißigjährigen Krieges mit der siebenjährigen Bedrängnis des Volkes Israel durch die assyrischen und die nachfolgenden neubabylonischen Herrscher, unter anderen Nebukadnezar, zwischen ca. 650 v. Chr. und 590 v. Chr., der Zeit der Zerstörung Jerusalems und der Wegführung der Israeliten in die babylonische Gefangenschaft. Eine solche Technik der Parallelisierung aktueller historischer Ereignisse mit alttestamentarischen Berichten war bei lutherischen Predigern gang und gäbe. Auch Schmidt und Dannhauer bemühten in ihren Friedenspredigten solche altjüdischen Exempel.³¹

Dabei geht es Dorsche um die Frage, in welcher Weise das jüdische Volk nach den Berichten des Jeremia in seinen Drangsalen den Frieden herbeigeseht hat. In seinem ausgeprägten Hang zur logischen Systematisierung unterscheidet Dorsche im wesentlichen vier idealtypische Haltungen:

- 1) Solche Juden, die leichtgläubig sich falschen Hoffnungen auf einen nahen Frieden hingegeben haben, darunter auch Propheten und Priester, unter Berufung auf Jeremia 4,10: „Ach Herr / Herr / du hast diesem Volck und Jerusalem weit fehlen lassen / da sie sagten / Es wird Friede bei euch / so doch das Schwert biß an die Seele reicher“ („vani promissores“)